



DIE SCHOTTISCHE SÄNGERIN Dale Wilde glänzte in Sulzfeld mit irischer Folkmusik. Foto: wod

# Gehauchte Balladen und temperamentvolle Lieder voller Inbrunst

Die Schottin Dale Wilde und ihre deutsche Begleitband brillierten im Sulzfelder Bürgerhauskeller mit Irish Folk

Unwillkürlich fühlt man sich in einen irischen Pub versetzt, es kann auch ein schottischer sein. Rauchgeschwängerte Luft, in den Bierkrügen dunkles Guinness. Allerdings wird hier nicht englisch gesprochen, sondern deutsch, und wir sind in Sulzfeld, im Keller des Bürgerhauses. Aber die Musik ist live und richtig irisch oder schottisch. Dale Wilde gastiert mit ihrer Band im dafür viel zu klein gewordenen Keller, der aus allen Nähten zu platzen droht. Aber die Enge in dem Gewölbe, das Gefühl, keine Luft zu bekommen, die Drängelei, will man einen Blick auf die Gruppe erhaschen: Das gehört wohl dazu.

Dale Wilde, die gebürtige Schottin, die seit mehreren Jahren in Deutschland lebt, macht ihre Ansagen nach wie vor in Englisch. Aber so, daß es ein jeder versteht, der auch nur ein wenig dieser Sprache in der Schule gelernt hat. Alle, die da sind – über 100 drängen sich im Keller – scheinen die schwarzgelockte Frau aus Glasgow zu verstehen, lachen über ihre Jokes, ihre Witze. Nur die in den hinte-

ren Reihen, die am Tresen, beim Guinness, kümmern sich recht wenig um die Bitten der Sängerin, sich das Reden doch bis zur Pause aufzusparen. Hätten sie aufgepaßt, wären ihnen die Balladen aus Irland und Schottland möglicherweise auch so unter die Haut gegangen, wie den Zuhörern in den vorderen Regionen.

Denn Dale Wilde bringt mit ihrer Stimme ein Lied zum Schwingen, voller Inbrunst wie bei „Killiekrankie O“ oder dem Song über das „Loch Lemmond“. Aber sie kann's auch gefühlvoll, wie beim fast gehauchten „Thinking of you“ oder der Ballade „Danny Boy“. Die Musik der Schottin handelt von Liebe, Schmerz, Heimat und allem, was Folklore eben ausmacht. Temperamentvolle Lieder lassen Irland hochleben, Balladen erzählen von den armen Leuten, die der Willkür der Gutsherren ausgesetzt waren.

Und doch müht sich die beste Sängerin, wenn ihre Begleitband nicht mitzieht. Was an

diesem Abend beileibe nicht der Fall war. Ganz im Gegenteil. Denn allen voran Martin Wüstner an der Gitarre zeigte, daß sich deutsche Musiker durchaus mit irisch-schottischer Musik sehen und vor allem hören lassen können. Einfühlsam und mit handwerklichem Können bedient er sein Instrument, das gleiche gilt für den Pianisten Frank Wendler. An der Geige unterstützt Frank Schatz die Gruppe, ansonsten bei den Synfonikern zu Gange, Marlene Binder kommt ab und an dazu, wenn die „Tin Whistle“, die Blechflöte, gebraucht wird. Und schließlich ist da noch Jens Gussek. Er ist für die Percussion zuständig, vielerlei Instrumentarium hat er mitgebracht, das tiefe Standtom ebenso wie Raslen und Tambourines, kleine Trommeln und mehr. Die Lebendigkeit vieler Songs geht auf sein Konto.

Selbst die Pause bringt nur wenig Sauerstoffzufuhr in den Keller, macht nichts, die Show geht weiter. Und man ist froh, daß man wenigstens Englisch kann. Vieles im Pro-

gramm von Dale Wilde ist in gälischer Sprache. Dank der – englischen – Erläuterungen weiß man aber immer, worum es geht. Ein Abend für Freunde der Musik aus Irland und Schottland, einer Musik, die einen eigentümlichen Reiz ausübt und wohl deshalb auch in unseren Gefilden so viele Anhänger hat. Zu dem Auftritt in Sulzfeld – veranstaltet vom Kulturkreis der Gemeinde – sind Fans nicht nur aus der Region da, viele kommen auch von weit her. Und doch sind die elektronisch verstärkten Instrumente den Puristen ein Greuel, vor allem der Klang eines elektrischen Klaviers passe, so die Anhänger von Naturmusik, doch überhaupt nicht zu den ursprünglichen und klassischen Folkklängen dieser Musik. Wie dem auch sei. Dem Großteil gefällt die zwar nicht pure, aber dafür sehr intensive Interpretation irischer und schottischer Musik, wie sie Dale und ihre Band vorstellt. Klar, daß sie ohne Zugaben nicht gehen darf. Aber so soll's ja auch sein.

Gerd Markowetz